

Einführung

Welche Relevanz haben die Erkenntnisse und Lehren antiker Denker über die Ordnung und Sinnhaftigkeit des menschlichen Zusammenlebens für das politische Denken der Gegenwart? Worin kann der Sinn einer Rückbesinnung auf seine philosophischen Anfänge bestehen? In meinen Augen liegt der Wert eines solchen Bemühens, kurz gesagt, zum einen in der Vergewisserung der Quellen des abendländischen Denkens, welche, bewußt oder unbewußt, die Art und den Inhalt des modernen politischen Denkens weltweit bestimmt oder doch beeinflußt haben und dies noch tun, und zum anderen in den Ergebnissen der Konfrontation zwischen antikem und gegenwärtigem politischen Denken, insoweit es *expressis verbis* zu Auseinandersetzung zwischen beiden, sei es zustimmend oder ablehnend, lobend oder verurteilend, gekommen ist.

1. Die eigene Fragestellung

Seit meiner Studienzeit in Korea hat mich interessiert, was Platon als einer der ersten und bedeutendsten westlichen, d. h. europäischen Philosophen über das politische Gemeinwesen, zu seiner Zeit die griechische Polis, über deren Funktionen und Zielsetzungen zu sagen gehabt und hinterlassen hat. Dieses Interesse wurde noch bestärkt, als ich feststellte, daß Platon in Korea zwar als Philosoph hoch geschätzt ist und seine philosophischen Werke Spezialisten vertraut sind, daß seine politische Philosophie aber so gut wie unbekannt ist. Darauf geht mein Entschluß zurück, diesem wissenschaftlichen Defizit meines Heimatlandes abzuhelpfen.

Die Philosophie ist, wie ich meine, insofern mit einem Kinde zu vergleichen, als in beiden Fällen nur sehr schwer auszumachen ist, wann sie als „erwachsen“ gelten, und schon gar nicht ist vorauszusehen, wie sie sich entwickeln werden. In der europäischen

Philosophiegeschichte werden die Vorsokratiker des 6. und 5. Jahrhundert vor christlicher Zeitrechnung als Vorläufer bezeichnet. Die „eigentliche Philosophie“ beginnt dieser Sichtweise zufolge erst mit Sokrates, um in Platon ihren griechisch-antiken Höhepunkt zu erreichen. Die Wirkungsgeschichte gerade seiner philosophischen Lehren wirft für mich Fragen wie diese auf: Was ist nicht alles in sie hinein- und herausgelesen worden? Inwiefern sind sie im heutigen politisch-philosophischen Denken noch präsent und wirksam? Was ist von ihnen bleibend? Ich denke, es sind dies nicht in erster Linie die Antworten, die Platon in seiner Zeit gegeben hat, sondern es sind vor allem die Fragen, die er gestellt hat. Sie machen seinen, ihm weltweit bekundeten Rang als politischer Philosoph aus und lassen die Beschäftigung mit seiner Hinterlassenschaft lohnend erscheinen. Zu den von ihm erstmals explizit gestellten und seither immer wieder erneut bedachten Fragen gehören: Welche Ordnung des politischen Gemeinwesens ist dem Menschen gemäß? Was ist Gerechtigkeit, und wie ist sie zu verwirklichen? Was ist Freiheit, und was Gleichheit? Was ist der Grund von Herrschaft, und was ist ihr Ziel? Dadurch gehört Platon, wie ich es sehe, zu den wenigen Philosophen, welche die Politik auf originelle Weise hinterfragt haben.

Was ich im folgenden zu untersuchen mich anheischig mache, sind in der Tat nicht in erster Linie Platons naturgemäß zeitbedingte und interessegeleitete Antworten, sondern sind seine Fragen nach dem Wesen der Politik, der Bedeutung von Institutionen und dem Ziel der Politik. Fragen dieser Art werden in der gegenwärtigen Politischen Wissenschaft selten gestellt. Sie sind indessen, wie ich überzeugt bin, unabweisbar und verlangen nach zeitgemäßen und überzeugenden Antworten. Um sie zu ermöglichen und zu befördern, halte ich eine Rückbesinnung auf Platons Werk für nützlich und erforderlich. Eben das habe ich mir in hermeneutischer Absicht vorgenommen.

2. Meine Vorgehensweise

Es wird zunächst darum gehen, Platon von seinen eigenen Voraussetzungen her zu verstehen. Die Untersuchung von Platons naturrechtlichem Ansatz steht am Beginn dieser Arbeit. Dabei geht es mir um zwei grundlegende Gesichtspunkte. Diese sind einerseits die Analogie, die Platon zwischen dem Einzelmenschen und der Polis

herstellt (Kapitel 1.1). Sie liegt seiner Bestimmung des Menschen als einem Gesellschaftswesen zugrunde, dessen Dasein wesentlich durch sein Verhältnis zu und seine Interaktionen mit seinen Mitmenschen bestimmt ist. Diese Auffassung ist dann auch die Grundlage dafür, daß Platon die Verwirklichung der Gerechtigkeit in der Wohlordnung eines Staates suchen konnte. Andererseits ist das Verhältnis des platonischen Naturrechts zum positiven Recht zu thematisieren (Kapitel 1.2). Hierbei sind insbesondere die positivistischen und relativistischen Tendenzen herauszuarbeiten, denen sich Platon in seiner Zeit gegenüber gesehen hat.

Der nächste Abschnitt ist den Grundlagen und Ergebnissen der platonischen Staatslehre gewidmet. Auch hier stehen zunächst die Ausgangspunkte Platons im Blickpunkt der Betrachtung. Zuerst wird Platons Theorie von der Entstehung und Entwicklung einer Stadt behandelt, die in eine erste „soziologische“ Erklärung über den Verfall von Staaten mündet (Kapitel 2.1). Danach ist der historische Hintergrund, sind die Probleme und Anfechtungen, mit denen Platon in seiner Zeit konfrontiert war, darzulegen (Kapitel 2.2). Vor diesem Hintergrund ist dann Platons Theorie vom Verfall der Staatsformen zu verstehen (Kapitel 2.3). Sodann ist Platons Antwort auf diese Verfallserscheinungen, die Struktur seines Idealstaates zu erläutern (Kapitel 2.4). Dabei soll der Zusammenhang, den Platon zwischen der äußeren Ordnung der Polis und den jeweiligen Aufgaben der Stände in ihr konstruiert wie deren Tugenden und Eigenschaften, die von ihm bei den verschiedenen Schichten und Funktionsträgern vorausgesetzt werden, besonders berücksichtigt werden. Den Abschluß dieses Abschnittes bildet eine Erklärung des platonischen Erziehungssystems (Kapitel 2.5). Hierbei soll die zentrale Bedeutung des Bildungswesens für die Struktur des Staatswesens und seine hierarchische Gliederung aufgezeigt werden; zudem wird mit der Darlegung der von Platon geforderten Qualifikation der Philosophenherrscher zum nächsten Abschnitt übergeleitet.

In diesem wird das Konzept der Philosophenherrschaft untersucht. Zunächst steht dabei Platons Beschreibung der Fähigkeiten der Herrscher im Vordergrund (Kapitel 3.1). Es folgt eine Darstellung des Verhältnisses von Wissen und Erkenntnis in der platonischen Philosophie (Kapitel 3.2); hierbei ist vor allem dem Gedanke der Einheit von Erkennen und Handeln bei Platon nachzugehen, der die erkenntnistheoretische Voraussetzung der von Platon konzipierten Philosophenherrschaft darstellt. Schließlich sind die Herrschaftsmittel zu erörtern (Kapitel 3.3). Die Problematik der von Platon

befürworteten Zensurmaßnahmen und Überredungsmittel der Herrscher soll dabei aus dem Kontext seines Staatsideals und dessen sozialen und intellektuellen Implikationen erschlossen werden.

Der abschließende Abschnitt wendet sich der Frage nach der Aktualität Platons anhand einer Auseinandersetzung mit seinem entschiedensten Kritiker und einem seiner bedeutendsten Anhänger des 20. Jahrhunderts zu. Poppers Vorwurf des Totalitarismus (Kapitel 4.1) soll anhand einer inneren Kritik der platonischen Philosophie problematisiert werden. Zwar sind die bedenklichen Konsequenzen einer Anwendung platonischer Herrschaftsmittel schwerlich in Abrede zu stellen. Es soll jedoch die aktuelle Bedeutung der platonischen Frage nach der Qualifikation der Regierenden dargestellt und verdeutlicht werden, daß Platons Kritik an der Demokratie und Poppers Verteidigung der Demokratie sich auf unterschiedliche Gegenstände beziehen und gleichermaßen berechtigt sind. Dieser Erklärungsansatz wird dann bei der Erörterung der Platon-Interpretation von Leo Strauss weitervertieft (Kapitel 4.2). Anhand der Werke von Leo Strauss soll abschließend die Fruchtbarkeit platonischer Fragen und Ansätze besonders hinsichtlich relativistischer Tendenzen der Moderne aufgezeigt werden.

3. Zum Forschungsstand

Die Rezeption der Lehren Platons hat im Laufe der Zeit zahlreiche Wandlungen und ganz verschiedene Wertungen erlebt. Es muß hier genügen, obwohl die Geschichte dieser Rezeption insgesamt überaus spannend und aufschlußreich ist¹, auf drei Schwerpunktverlagerungen der Platon-Forschung in jüngster Zeit, d. h. im 19. und 20. Jahrhundert, aufmerksam zu machen.

¹ Hans-Georg Gadamer, *Kleine Schriften III. Idee und Sprache. Platon - Husserl - Heidegger*, Tübingen 1972, S. 27-49.

Erstens ist es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Anlaß der Rekonstruktion der platonischen Philosophie zu einem wissenschaftlichen Streit über deren wahre Quellen gekommen. Er hat sich an dem entzündet, was in der Auseinandersetzung die direkten und indirekten Überlieferungen genannt worden sind. Die Platon-Rezeptionen, die später aus der Tübinger Schule Schadewalts² hervorgegangen sind, haben, sich an Aristoteles orientierend, die Bedeutung der mittelbaren Überlieferungen der platonischen Philosophie für die Interpretation Platons betont und erneut bewußt gemacht. Dieser Zugang hat jedoch von philosophischer und vor allem philologischer Seite Widerspruch erfahren. Dies insonderheit deshalb, weil die Rekonstruktionsbemühungen der Tübinger Schule in der Tradition der Schulphilosophie des 18. Jahrhunderts standen und sich als philosophisch eigentümlich unfruchtbar, weil undialogisch, erwiesen haben. Sie waren und sind überdies, wie nicht zu übersehen, mit den verfeinerten Methoden der modernen Philologie, welche der direkten Überlieferung den Vorzug gibt, nicht in Einklang zu bringen.

Die Bevorzugung der direkten, als authentisch angesehenen Quellen für einen Zugang zu Platon läßt sich auf Schleiermacher zurückführen.³ Dieser hatte sich in seiner Kontroverse mit Hermann⁴, inspiriert durch den romantischen Gedanken des dialogischen Prinzips, bei der philosophischen Interpretation nahezu ausschließlich auf die überlieferten Dialoge Platons konzentriert. Sein spezifischer Zugang zu Platons Werk ist durch die Arbeiten der Tübinger Philologen Hans Joachim Krämer⁵, und

² Vgl. W. Schadewaldt und H.-G. Gadamer (Hg.), *Idee und Zahl. Studien zur platonischen Philosophie*, Heidelberg 1968.

³ Vgl. Herwig Görgemanns, *Platon*, Heidelberg 1994, S. 171-172.

⁴ Vgl. Alf Hermann, *Untersuchungen zu Platons Auffassung von der Hedoné. Ein Beitrag zum Verständnis des Platons Tugendbegriffs*, Göttingen 1968.

⁵ Vgl. H. J. Krämer, *Areté bei Platon und Aristoteles. Zum Wesen und zur Geschichte der platonischen Ontologie*, Heidelberg 1959.

Konrad Gaiser⁶ wieder aufgenommen und vertieft worden. Im Anschluß an sie haben Stenzel⁷, Wipern⁸ und Reale⁹ gezeigt, daß sich auf diesem Wege, über die platonischen Dialoge, nicht nur die als esoterisch bezeichneten Werke Platons erschließen lassen, sondern auch Platons Verhältnis zu seinen philosophischen Vorgängern klären wie seine Nachwirkungen in der griechischen und mittelalterlich-neuzeitlichen Philosophie aufzeigen lassen.

Eine zweite, mit der ersten verwandte Kontroverse ist um Platons Systemdenken geführt worden. Insbesondere durch Wilamowitz¹⁰ und in seiner Nachfolge durch Paul Friedländer¹¹ sowie durch Leo Strauss und andere ist die prinzipielle Offenheit des platonischen Denkens, seine dialogische Form, betont und herausgearbeitet worden. Das stand und steht im Gegensatz zu allen Versuchen einer systemorientierten Auslegung und Auswertung der Werke Platons, wie sie in neuerer Zeit vor allem von Paul Natorp¹² und Nicolai Hartmann¹³ betrieben worden ist, und hat, unter Betonung der Gesprächsform und der Unabgeschlossenheit des platonischen Denkens, der Verfestigung und Systematisierung der Lehre Platons entgegengewirkt. Diese Position

⁶ Vgl. Konrad Gaiser, *Platons ungeschriebene Lehre. Studien zur systematischen und geschichtlichen Begründung der Wissenschaften in der platonischen Schule*, Stuttgart 1968.

⁷ Julius Stenzel, *Studien zur Entwicklung der platonischen Dialektik von Sokrates zu Aristoteles*, Darmstadt 1961.

⁸ J. Wipern (Hg.), *Das Problem der ungeschriebenen Lehre Platons*, Darmstadt 1972.

⁹ Giovanni Reale, *Zu einer neuen Interpretation Platons. Eine Auslegung der Metaphysik der großen Dialoge im Lichte der ungeschriebenen Lehren*, Paderborn 1993.

¹⁰ Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, *Platon. Sein Leben und seine Werke*, 2 Bände, 5. Auflage, Berlin 1959.

¹¹ Paul Friedländer, *Platon*, Berlin 1960.

¹² Paul Natorp, *Platos Ideenlehre*, Marburg 1993.

¹³ Vgl. Nicolai Hartmann, *Ethik*, Berlin 1926.

hat in Hans-Georg Gadamer¹⁴ ihren bekanntesten und überzeugendsten Repräsentanten gefunden.

Nach Gadamer, der sich dabei vor allem auf Platon berufen hat, würde menschliche Rede und Kommunikation sinnlos sein, wenn nicht Verständigung und Einverständnis möglich seien; würde es keinen Anlaß und keine Notwendigkeit für eine Hermeneutik im Sinne Platons geben, wenn der Diskurs nicht gestört wäre aber Übereinstimmung dennoch für möglich gehalten und für geboten erachtet würde. Sich der Wahrheit zu nähern, ihrer inne zu werden, sei philosophisch nur im offenen Diskurs möglich. Das aber setze, wie Platon gelehrt habe, voraus, daß alle Erkenntnis im Grunde Wiedererkenntnis sei und erst durch das Medium der intersubjektiven Verständigung wahr und wirksam werde.¹⁵

Parallel zum hermeneutischen Verständnis von Platons Schriften hat es, drittens, noch eine ideologiekritische Interpretation seiner Werke gegeben. Sie hat vor allem in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, ausgelöst durch das Inerscheintreten totalitärer Herrschaftsformen, zu einer dreißig Jahre währenden, inzwischen merklich abgeflauten Kontroverse zwischen Platon-Kritikern und Platon-Verteidigern geführt. Die Polemik der Anti-Platoniker hat sich insbesondere gegen Thesen gewandt, die in Platons Schrift *Politeia* zu finden und als seine ureigene Überzeugung und offenkundige Botschaft für die Nachwelt gedeutet worden sind. Zu den schärfsten Kritiken Platons gehören, in der Reihenfolge ihres Erscheinens, die Darstellungen von Warner Fite¹⁶, A. D. Winspear¹⁷ und Richard H. S. Crossman¹⁸.

¹⁴ Hans-Georg Gadamer, *Die Ideen des Guten zwischen Plato und Aristoteles*, Heidelberg 1978.

¹⁵ Vgl. Hans-Georg Gadamer, *Kleine Schriften I. Philosophische Hermeneutik*, Tübingen 1967, S. 113-130.

¹⁶ W. Fite, *The Platonic Legend*, New York 1934 (übers. v. F. Susemihl, Hamburg 1994).

¹⁷ A. Winspear, *The Genesis of Plato's Thought*, New York 1956.

¹⁸ R. H. S. Crossman, *Plato To-Day*, London 1959.

Die stärkste Beachtung gefunden und den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt hat jedoch die leidenschaftliche Kritik Poppers, die im ersten Band seines Werkes *Die offene Gesellschaft und seine Feinde*¹⁹ enthalten ist. Zu den Autoren, die Platon in dieser Kontroverse nicht minder leidenschaftlich verteidigt haben, gehören R. B. Levinson²⁰ und Huntington Cairns.²¹

Die hier in aller Kürze erwähnten Kontroversen um Platons philosophisches und politisches Vermächtnis sprechen, scheint mir, besser als es jede Einzelwürdigung vermag, für die unverminderte „Aktualität“ Platons und bezeugen im Pro und Contra der Disputanten die wissenschaftliche Relevanz seiner Einsichten und Lehren auch in der und für die Gegenwart. Deshalb habe ich mich ihnen zugewandt und mich mit ihnen beschäftigt.

¹⁹ K. R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Der Zauber Platons*, Bd. I, 7. Auflage, Tübingen 1992.

²⁰ R. B. Levinson, *In Defense of Plato*, Cambridge 1953.

²¹ H. Cairns, *Legal Philosophy from Plato to Hegel*, Baltimore 1949.